

# *Intime Liebe*

Der Sexualratgeber für Paare,  
die sich wirklich lieben



Theodoor Hendrik van de Velde

## **Textauszug aus Teil 3**

## Teil 3:

# Der Geschlechtsverkehr, seine Physiologie und Technik

## Kapitel 5: Definition, Vorspiel, Liebesspiel

**U**nter Geschlechtsverkehr verstehen wir hier den gesamten Verkehr, der zu geschlechtlichen Zwecken zwischen Menschen stattfindet.

Wir wollen uns des Weiteren sofort darüber im Klaren sein, dass wir mit diesem Begriff, wenn er ohne Adjektiv verwendet wird, ausschließlich den normalen Verkehr dieser Art meinen. Der physiologischen geschlechtlichen Betätigung wollen wir in der Superehe - unter Vermeidung jeder Prüderie, sei es auch unter Wahrung der *wahren Keuschheit* - Gelegenheit geben, sich nach allen Richtungen so weit wie möglich zu entfalten. Alles Krankhafte, Naturwidrige aber werden wir aus ihr verbannen.

Damit wir uns dabei nicht missverstehen, haben wir zuerst festzulegen, was wir als normalen Geschlechtsverkehr betrachten werden. Das ist nicht leicht, wie jede Definition auf jedem Gebiet ihre Schwierigkeiten hat. Ich glaube, den verschiedenen Anforderungen, die hier zu stellen sind, am besten gerecht zu werden, wenn ich unter einem normalen Geschlechtsverkehr jeden Verkehr verstehe, der zwischen zwei geschlechtsreifen Menschen verschiedener Gattung unter Ausschluss von Grausamkeit und ohne Anwendung von Hilfsmitteln zur Lusterzeugung mit der direkten oder indirekten Zielsetzung geschlechtlicher Befriedigung stattfindet und bei der Überschreitung einer gewissen Reizschwelle mit dem Erguss des Samens in die Scheide, unter annähernd gleicher Lustlösung (Orgasmus) der Beteiligten, seinen Gipfel erreicht.

Der Geschlechtsverkehr besteht aus Vorspiel, Liebesspiel, Geschlechtsvereinigung und Nachspiel.

Sein Höhenstadium und seinen Zweck erreicht er in der dritten Phase, in der Geschlechtsvereinigung.

Diese, in der Regel als Coitus bezeichnet, nenne ich die Vergattung.

Ich bilde dieses Wort aus „Vermählung“ und „Begattung“ und gebrauche es anstatt des letztgenannten Wortes, das die Aktivität des Mannes und die Passivität der Frau beim Geschlechtsakt zum Ausdruck bringt, weil in der Superehe ein derartiges Verhältnis sogar im Sprachgebrauch durchaus vermieden werden soll. Vergattung und das sich daraus ergebende „sich vergatten“ lassen dagegen ohne Weiteres auf Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung bei der Geschlechtsvereinigung schließen.

Die Vergattung (die man gelegentlich auch als Geschlechtsverkehr im engeren Sinne bezeichnen kann, wobei allerdings mit der Möglichkeit von Missverständnissen gerechnet werden muss) fängt mit der Einführung des männlichen Gliedes in die Scheide an, erreicht ihren Höhepunkt mit der beiderseitigen Lustlösung und ihren Zweck mit dem Erguss und der Aufnahme des Samens. Sie endet, wenn das Glied die Scheide verlässt. Ihr Ziel wird erst durch die *Befruchtung* erreicht, die aber zu der Geschlechtsvereinigung, wie wichtig diese auch für ihr Zustandekommen sein mag, nicht in direkter Beziehung steht.

Mit dem Ende der Vergattung fängt das *Nachspiel* des Geschlechtsverkehrs an, das aber bei vielen Menschenpaaren, wo die Liebe nur eine bestimmte Rolle, gänzlich entfällt, weil sich die beiden Beteiligten, sobald ihrem Befriedigungstrieb genügt ist - wenigstens zeitweilig - voneinander abwenden.

Dagegen bildet das Nachspiel dort, wo ausgesprochene Liebesgefühle bestehen, eine wichtige Phase des Geschlechtsverkehrs, die zwar in der gewöhnlichen Ehe nur allzu sehr vernachlässigt wird, dafür aber in der Superehe so deutlich wie möglich hervorgehoben werden soll.

Das Ende des Nachspiels lässt sich nicht angeben. Es klingt aus, es soll nachklingen und weiterklingen, bis es sich in den Anfängen eines neuen Vorspiels auflöst.

So entsteht die *Kontinuität des Geschlechtsverkehrs*, die ich als eine der schönsten Eigenschaften der Superehe und zugleich als eine ihrer wichtigsten Unterlagen betrachte.

Wenn sich die ersten Regungen des Annäherungstribs geltend machen, setzt das *Vorspiel* des Geschlechtsverkehrs ein.

Es geht sempre crescendo, in dem einen Falle langsamer, in dem anderen rascher, ausnahmsweise mit einer fast blitzartigen Steigerung.

Wo es endet? Dort, wo das Liebesspiel anfängt.

Es braucht keine ausführlichen Darlegungen, um klarzumachen, dass damit kein scharf umschriebener Zeitpunkt gegeben ist, dass meistens die beiden Phasen allmählich ineinander übergehen, dass sich einmal Erscheinungen und Handlungen, die der zweiten Phase angehören, schon während der ersten äußern können, und dass andererseits manchmal, besonders von weiblicher Seite, noch schüchterne Vorspieltöne gehört werden, wenn das Liebesspiel schon in vollem Gange ist.

Dennoch erscheint es mir angebracht, mit Hinblick auf unsere Besprechungen eine Grenze zwischen beiden Phasen zu ziehen, was sich auch unschwer machen lässt.

Ich nehme sie beim Liebeskuss, der als Prototyp der erotischen Berührungen betrachtet werden kann - mit dem Zusatz, dass ich diesen selbst schon dem Liebesspiel zuteile.

So spielt sich denn das *Liebesspiel* zwischen Liebeskuss und dem Beginn der Vergattung ab. Es bildet die Vorbereitung zu dieser und ist als solche unerlässlich, um Mann und Frau psychisch und körperlich instand zu setzen, sie richtig zu vollziehen.

Besonders wichtig ist dieses Stadium des Geschlechtsverkehrs für die in sexueller Hinsicht noch nicht genügend erfahrene und eingeübte Frau, da es gewöhnlich eines gut geführten Liebesspiels bedarf, um ihre erotischen Gefühle in genügendem Maße zu erwecken und sie für die Reize der nachfolgenden Vergattung zu sensibilisieren.

Bei Geübten, und namentlich bei einem aufeinander eingestelltem Paar, kann das Liebesspiel zusammen mit dem Vorspiel als mehr oder weniger abgekürztes Verfahren vollzogen werden, mitunter sogar gänzlich entfallen. Ein Blick, ein Wort als Einladung genügen, vor allem nach längerer Enthaltbarkeit, um die Vorbedingungen für den Coitus zu erfüllen und diesen sofort beginnen zu lassen.

Ein derartiges Vorgehen kommt aber unter feiner fühlenden Menschen - und nur solche sind zu einer Superehe fähig - nur ausnahmsweise und dann doch immer in Form eines stilisierten Verfahrens zur Anwendung. Sonst bedeutet es eine Rohheit, die sich in ihrer Entwicklung auf seelischem Gebiet schwer rächen muss.

Die Unterlassung des Liebesspiels durch den Mann allein kann noch mehr sein als eine Rohheit; sie kann eine Brutalität darstellen, welche der Frau neben bedeutendem seelischem Schaden auch körperlichen hinzufügt. Außerdem ist diese Unterlassungssünde eine *Dummheit!*

Denn das Liebesspiel gibt, als Kunst geübt, eine Fülle von Genüssen, die denen, welche die Vergattung bietet, nicht nachzustehen haben. In der Superehe soll diese zweite Phase des Geschlechtsverkehrs als ebenso wichtig angesehen und gepflegt werden, wie die dritte.

Betrachten wir nun die Phasen des Geschlechtsverkehrs einzeln für sich, so brauchen wir uns bei der *Technik des Vorspiels* nicht mehr lange aufzuhalten.

Dem Blick und dem Wort fallen bei diesem Spiel die größten Rollen zu, denn sie sind es, die den seelischen - den in diesem Stadium wichtigsten - Regungen Ausdruck verleihen.

Aber auch die Hilfsrollen sind beachtenswert. Man denke an alles, was über die Beziehungen des Geruchs zu Geschlechtsgefühl gesagt wurde.

Auch weise ich auf dem Tanz hin, der bei den Zivilisierten zwar einen Teil seiner primordialen Bedeutung, welche er bei den Naturvölkern als Werbungsmittel besitzt, eingebüßt hat, aber dennoch auch bei uns noch eine starke erotische Triebkraft zeigt.

Überhaupt bedient sich der Annäherungstrieb im Vorspiel der Liebe hauptsächlich der drei Sinnesorgane:

- » Gesicht,
- » Gehör,
- » Geruch.

Die beiden anderen, *Gefühl* und *Geschmack*, kommen erst im zweiten Stadium beim eigentlichen Liebespiel zur Geltung, wobei sich allerdings das Gefühl, sobald es einmal in Aktion getreten ist, sofort die Vorherrschaft erobert.

Zwei Vorspiel motive verdienen unsere weitere Aufmerksamkeit:

- » die *Koketterie*
- » und der *Flirt*.

Was ich in Beziehung zum ehelichen Liebesvorspiel mit dem Wort „Koketterie“ bezeichnen will, ist die Wechselwirkung von Anziehung und Abwehr, welche durch die daraus hervorgehende Summation der Reize eines der stärksten psychischen Werbemittel darstellt.

Die Koketterie, von einer feinfühligten Frau in richtiger Abstufung und besonders in ihrer abweisenden Komponente, mit Vorsicht angewendet und mit Grazie gehandhabt, kann zu einer der schönsten Partien im Vorspiel der Liebe werden, weil in der Zurückhaltung, von einer Steigerung gefolgt, ein großer Reiz liegt.

Bedenken wir jedoch, dass jedes Reizmittel in Überdosierung zum Gift wird, wie auch Gifte in geeigneten Minimalgaben Reizmittel sind.

Nicht anders ist es in der Kunst, in den „schönen Künsten“ sowohl wie in der nicht weniger schönen Liebeskunst, und „Arte dell'Amore“ ist, was die absichtliche Zurückhaltung in der Reizsteigerung betrifft, ebenso vorsichtig zu handhaben, wie „Amore dell'Arte“.

Wer diese Mittel nicht mit voller Beherrschung in richtiger Weise und im richtigen Augenblick anzuwenden weiß, lasse lieber die Finger davon! Zumindest möge er sich vor Überdosierung hüten. Eine zu geringe Anwendung kann höchstens die beabsichtigte Wirkung verfehlen - zu starke Gaben dieser sonst heilbringenden Gifte verursachen eine Lähmung statt Reizung, eine Lähmung der Teilnahme hier, eine Lähmung der sexuellen Gefühle dort.

Das süße Gift der Koketterie aber wird bei falscher Anwendung nicht nur lähmend wirken. Es bekommt auch einen bitteren Geschmack, erregt Ekel, und wird nicht einmal mehr genommen!

Über das, was wir unter *Flirt* verstehen wollen, müssen wir uns einigen. Wörterbuchdefinitionen stellen die Tändelei, das flatternde und flitternde Minnespiel in den Mittelpunkt des Begriffs. In diesem Sinne aber brauchen wir ebenso wenig den Begriff wie das Wort. Denn wir kómen mit anderen, deutlicheren vollständig aus.

Meines Erachtens ist der Flirtbegriff ursprünglich so gemeint: die Ausführung des Liebesvorspiels, unter Anwendung aller Mittel der größtmöglichen psychischen Verfeinerung, mit der bestimmten Absicht, nicht über das Vorspiel hinauszugehen.

In *dieser* Form kann der Flirt gelegentlich auch zwischen Eheleuten, oder sagen wir lieber, *gerade* zwischen Ehepartnern, schöne Erfolge in Gestalt der Erneuerung und Auffrischung der Liebesgeföhle zeitigen.

Er soll deshalb, wie die richtig dosierte Koketterie zu geeigneten Zeitpunkten angewendet, in der Superehe seinen Platz finden.

Das wichtigste Instrument im Vorspiel des Geschlechtsverkehrs ist das *Gesprách*. Sein wichtiges Thema ist: die *Liebe*.

Seine Wirkung beruht auf Autosuggestion und auf gegenseitiger Suggestion. Was das Vorspiel für den Geschlechtsverkehr bedeutet, ersieht man wohl am besten an seiner körperlichen Wirkung. Die Allgemeinwirkung, wie sie sich in verstärkter Herztätigkeit usw. kundtut, lasse ich jetzt beiseite. Die örtlichen Erscheinungen zeigen aber deutlich, was das Vorspiel ist: eine Vorbereitung. Denn nach den Regeln der Kunst geführt, ergibt es, infolge seiner rein psychischen Reizung, bei Mann und Frau (zumindest bei der erfahrenen Frau) ein und dasselbe Resultat, die *Destillatio*, welche die Bereitschaft zum weiteren Geschlechtsverkehr zum Ausdruck bringt und die Vorbedingung zu diesem Verkehr (jedenfalls zu einer sich harmonisch abspielenden Vergattung) bildet.

Das Liebesspiel ist in seinem vollen Umfang auf den Geschlechtsbefriedigungstrieb zurückzuführen.

Bei den meisten Völkern fängt es fast ausnahmslos mit dem Kuss an. Gemeint ist hier der Liebeskuss.

Es gibt Küsse, die mit dem Geschlechtstrieb nichts zu tun haben.

Es wäre töricht, für jeden Kuss sexuelle Beweggründe annehmen zu wollen, da ja zweifelsohne Küsse gegeben und in Empfang genommen werden, die nichts anderes als inhaltslose, konventionelle Vorgänge darstellen, und weil gewisse manche Küsse anderer als geschlechtlicher Zuneigung entstammen. Diese Kategorie ist aber noch weit kleiner, als naive Menschen annehmen, glauben möchten oder zu glauben vorgeben, denn die Geschlechtsgefühle spielen ins Leben weit mehr hinein, als man gemeinhin zu denken oder jedenfalls zu sagen wagt.

Jedenfalls ist das „Küsschen in Ehren“ viel weniger „unschuldig“, als gewöhnlich aus Moralitätsbequemlichkeit oder wohl auch aus anderen Gründen angenommen wird.

Es gibt weitere Küsse, die, wenn ihnen auch ein sexuelles Gepräge nicht abgesprochen werden kann, doch infolge der Scheu, mit der sie gegeben und empfangen werden, eher unter die Erscheinungen des Liebesvorspiels als in das Liebesspiel selbst einzureihen sind. Als solche müssen zum Beispiel die Küsse, die bei gewissen Gesellschaftsspielen üblich sind und diejenigen, welche halberwachsene junge Leute, teilweise aus Neugierde, in schüchterer Weise wechseln, betrachtet werden.

*Eines* Kennzeichens aber entbehren alle diese Kussarten: dass sie von Mund zu Mund unter gegenseitiger Beteiligung gegeben werden.

Denn dieses Kennzeichen ist das *Charakteristikum des Liebeskusses*. Der Liebeskuss ist reich an Varianten. Von einem leichten Streicheln der Lippen mit den Lippenspitzen, einem „Effleurage“ ausgehend, durchläuft er die ganze Skala der Berührungsintensität bis zur „Maraîchinage“, wobei sich die Partner während längerer Zeit gegenseitig die Zunge so tief wie möglich überall in der Mundhöhle herumführen.

Dass es dabei aber nicht immer und nicht für jeden die „eingehendsten“ Berührungen sind, welche die größten Reize bilden, ist ebenso sicher wie es als zweifellos erachtet werden muss, dass sich der Meister beim Liebeskuss mehr als in der Beschränkung in der Nuancierung zeigt.

Die Zunge ist hierzu ein unerlässliches Instrument und der *Zungenkuss* ist eine der wichtigsten Varianten des Kusses überhaupt.



Wenn er auch gelegentlich in etwas energischerer Form, mit weiterer Einführung der Zunge in den Mund des Partners, geübt werden kann, so ist er doch in der Verfeinerung seiner Abstufungen grundverschieden von dem, immerhin doch groben und deshalb nur Halbgebildeten zusagenden, Vorgehen der Maraîchins. Seine stärksten Reize zeigt er im Gegenteil, wenn die Zungenspitzen einen zarten, feinen Kitzel auf die Lippen und der Zungenspitze des Partners ausübt.

Drei Sinne beteiligen sich an der Apperzeption des Kusses:

- » das Gefühl,
- » der Geruch
- » und der Geschmack.

Ein vierter, das Gehör, sollte lieber *nicht* beteiligt sein!

Dem Geruchssinn kommt bei diesem Akt eine große Bedeutung zu.

Die olfaktorischen Eindrücke, die von der Haut der Umgebung des Mundes, mit welcher die Nase beim Küssen in engste Berührung tritt, ausgehen, vermischen sich mit denjenigen, die der Mundhöhle entstammen, und mit den Atemgerüchen. Über diese Geruchseindrücke haben wir bereits gesprochen. Wahrscheinlich sind die an erster Stelle genannten - von der Haut ausgehenden - von größerer Bedeutung, als man meinen würde.

Auch der Tastsinn wird während der Beschnüffelung wichtige Eindrücke aufnehmen, mögen sie auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so fein abgestuft und nicht so intensiv sein, wie das beim Küssen der Fall ist.

Aber ein Element dieser Handlung fehlt beim Beschnüffeln ganz: der *Geschmack*.

Zwar wird er von den meisten beim Küssen nicht richtig erkannt, aber nur die wenigsten unter uns sind auf diesem Gebiet derartige Feinschmecker, dass sie den Geschmack der Küsse ihrer Geliebten so zu definieren verstehen, wie zum Beispiel die alten Römer. Aber ein Geschmack, ein bei verschiedenen Menschen verschiedener und bei demselben Individuum wechselnder Geschmack, ist bestimmt da.